

Wenn sie nicht gerade in der Uni sitzen, touren die Jungs von Lupo durchs Rheinland, machen Karnevalsmusik und lassen sich von älteren Damen anhimmeln. UNI SPIEGEL-Autorin Miriam Olbrisch hat sie einen Abend lang begleitet.

**D**ie Aachener Straße ist dicht. Yannick Weingartz, 20 Jahre alt, schlägt mit der Hand auf das Armaturenbrett des Minibusses: »Warum fahren die nicht?«, ruft er wütend. Es ist 18.17 Uhr. Um 18.30 Uhr müssen er und die anderen Mitfahrer des Busses auf einer Bühne im Gemeindesaal der Kirchengemeinde St. Severin stehen. Das Navigationsgerät zeigt noch 1,2 Kilometer: wird verdammt knapp. Yannick ist genervt, schaut im Minutentakt auf die Uhr. Und dann hat auch noch Köln gegen Stuttgart verloren.

Die fünf jungen Männer im Minibus, vier davon Studenten, sind die Mitglieder von Lupo. Seit fünf Jahren macht die Band das, was man gemeinhin als »Karnevalsmusik« bezeichnet: Gute-Laune-Lieder mit viel Wums und Rumtata, natürlich auf Kölsch. Das Wort Karnevalsmusik hören Yannick und seine Kollegen nicht so gern, sie nennen ihren Musikstil lieber »Kölschrock«, schließlich treten sie auch außerhalb der Session auf, etwa auf Geburtstagen oder Firmenfesten.

An diesem Samstag stehen sechs Auftritte für Pedro Schädel, Andi Wandscheer-Genehr, Benni Landmann, Alexander Lemke und Yannick Weingartz auf dem Programm. Vor zweieinhalb Stunden sind die fünf in den Bandbus gestiegen, ein zweiter Lieferwagen mit Instrumenten und Technik rollt hinterher.

Die Lupos tragen schwarze Hemden, Jeans und weiße Turnschuhe. Damit keiner Hunger haben muss, hat Gitarrist Pedro am Morgen 40 Brötchen geschmiert: Käse, Salami und Mett mit Zwiebeln. »Ich reservier mir schon mal drei mit Käse«, ruft Sänger Yannick vom Vordersitz, »Wurst ist nicht gut für die Stimme.«

Auftritt Nummer eins ist bereits geschafft, eine Damen-sitzung in einer Badminton-Halle in Pulheim-Sinnersdorf. Nach fünf Minuten klatschten die Damen begeistert im Takt, nach 15 Minuten tanzte der gesamte Saal. Und dann wollten ein paar hübsche Tanzmariechen noch Erinnerungs-Selfies machen. Am Ende reichten die Veranstalterinnen noch ein ganzes Blech Apfelkuchen in den Wagen, »könnt ihr euch unterwegs schön stärken«.



Auf dem Weg zum zweiten Kurzkonzert verlieren die Bandmitglieder fast die Hoffnung, noch pünktlich zu kommen, doch dann geht es glücklicherweise flüssig voran, und die beiden Bullis parken um 18.27 Uhr vor dem Gemeindesaal von St. Severin ein.



Vorher-Nachher-Show: Die fünf Jungs von Lupo im Backstage-Bereich in Zülpich-Ülpnich (links) und auf der Bühne in der Kölner Südstadt (rechts)

**18.28 Uhr:** Die vorherige Band gibt eine Zugabe. Ein kleiner Zeitpuffer. Glück gehabt. Vor dem Saal stimmen die Lupos ihre Instrumente, Gitarren, Posaune, Bass und Geige. Die vierköpfige Crew bringt Keyboard, Verstärker, Mikrohalter, Kabel und die Konfettikanone in Stellung. Das Schlagzeug von Drummer Andi haben sie vorher auf eine Platte mit Rollen montiert. Hocker dahinter, fertig. Es sind Profis am Werk: In weniger als einer Minute machen die Helfer die Bühne klar. Ihr Rekord liegt bei 50 Sekunden.

**18.35 Uhr:** Die Saaltür öffnet sich, ein goldglitzernder Raum voll schunkelnder Menschen. Die Band bahnt sich einen Weg durch verkleidete Jecken und Bierdunst. Die Lupos fallen auf, nicht nur wegen der schlichten Kleidung, sondern auch wegen ihres jugendlichen Alters. »Na, Leckerchen«, säuselt eine mittelalte und mittelschwere Dame im ausladenden Ballettröckchen und streicht Pedro im Vorbeigehen über den unteren Rücken, »jetzt macht mal ordentlich Krach.« Der Körperkontakt sei nicht immer angenehm, wird der Gitarrist später im Bus erklären. Und ganz so harmlos wie hier sei es leider auch nicht immer. »Aber im Karneval gehört das halt dazu.«

**18.36 Uhr:** Auftritt Lupo. Yannick, der ein bisschen so aussieht, als würde er im Fitnessstudio wohnen, knipst sein Lächeln an und ruft ein gut gelauntes »Hallo Leute« in den Raum. Stress? Welcher Stress?



# Köln Lec



Kopp-ol Zahl-  
**CASINO-MARSH** em großen Saal

**18.39 Uhr:** Der Saal kocht, und das schon nach dem ersten Lied. Benni tritt hinter dem Keyboard hervor, schnappt sich seine Geige, stimmt das langsame Intro des zweiten Stücks, »Lääve« (Kölsch für: »Leben«), an. Die Menschen vor der Bühne liegen sich in den Armen und wiegen sanft hin und her.

**18.45 Uhr:** Heiß ist es im Saal – und noch heißer auf der Bühne. Schließlich knallt das Scheinwerferlicht von oben. Pedro wischt sich Schweißtropfen von der Stirn. Gut, dass die Hemden schwarz sind.



**19.03 Uhr:** Der Schlussakkord vom letzten Lied, das natürlich »Colonia« heißt, verklingt zwischen Klatschen, Pfeifen, Grölen und »Zugabe«-Geschrei. Die Gesichter der fünf glühen vor Freude und Bühnen-Adrenalin. Doch an Zugabe ist nicht zu denken, der Zeitplan hängt schließlich schon wieder um drei Minuten. Max, der Tourmanager und Mädchen für alles, steckt einen Geldumschlag in seine Fleecejacke. Bezahlt wird immer bar. »Das ist am ehrlichsten«, sagt er. Dann sprintet er zum Bus. Die Uhr tickt.

800 Euro kostet eine halbe Stunde Lupo. Bei der Band kommt davon etwa die Hälfte an. Der Rest geht an die Agentur, die die Aufträge vermittelt und koordiniert, auch Fahrer und Crew müssen bezahlt werden, außerdem das Benzin für die beiden Autos. 220 Kilometer werden sie am Ende des Abends gefahren sein.

Auf dem Rücksitz zählt Pedro die neuen Facebook-Likes der letzten drei Stunden. 20 sind es. »Nicht schlecht.« Yannick, der Sänger, ist merkwürdig still. Er tippt etwas in sein Smartphone, reicht es herüber. »Stimme schonen« steht da. Er zieht ein Aluköffchen aus dem Fußraum. Darin: Schmerztabletten, Nasenspray und Halstabletten,

# sche kerchen



Marke Isländisch Moos. Da schmeißt er doch gleich mal 'ne Runde. Max, der Fahrer, öffnet eine Dose Red Bull. »Muss sein«, sagt er.

Die Müdigkeit ist ein stetiger Feind in der »Sässjonn«, wie die Kölner die Zeit zwischen dem 11. November und Aschermittwoch nennen. Freitag, Samstag und Sonntag sind Lupo in der Regel ausgebucht, manchmal kommen noch kleinere Auftritte an Werktagen dazu. Und proben müssen die Jungs natürlich auch noch.

»Klar ist das anstrengend«, sagt Pedro. Ein freies Wochenende habe er schon lange nicht mehr gehabt. Mal gemütlich ein Bier trinken gehen oder ins Kino, dafür sei gerade keine Zeit. Freunde, die in der Session Geburtstag haben, brauchen auf ihren Feiern nicht mit den Bandmitgliedern zu rechnen. Tauschen möchten alle aber »auf gar keinen Fall«. Auf der Bühne zu stehen und in die Gesichter der tanzenden Menschen zu schauen sei unbeschreiblich. Nur das Lernen für die Uni, das komme in dieser Zeit natürlich zu kurz. Blöd, dass Karneval immer genau vor der Klausurenphase liegt.

Alle Lupos wohnen in Köln oder in den Vororten. Dabei hatten manche eigentlich andere Pläne: Benni, der Geiger, hätte gern Filmmusik in London studiert – und Gitarrist Pedro wollte eigentlich nach Frankreich. Dass sie in Köln bleiben, liegt nur an der Band. Es ist eine

Ganz normaler Karnevalswahnsinn im Rheinland: Kostüme, Kölsch und Konfettikanone

Wette auf die Zukunft, auf den Durchbruch im rauen Wettbewerb des Kölner Karnevals. Etwa 150 Bands gibt es in der Umgebung. Die Konkurrenz um Auftritte ist groß, die Karnevalsszene eng vernetzt. Ist eine Gruppe unzuverlässig oder nicht gut gelaunt, spricht sich das herum.

Oft genug liegt es aber nicht an den Musikern, wenn die Stimmung nicht so recht überkochen will. Der Auftritt in einer Realschul-Aula in Köln-Ehrenfeld zieht sich wie Kaugummi. Der Raum ist nur halb voll und ausgeleuchtet wie eine Arztpraxis. Auch beim dritten Song ist den Jecken nur unmotiviertes Geklatsche zu entlocken. »Wo sind denn hier die FC-Fans?«, startet Yannick einen letzten, verzweifelten Versuch. Hilft aber auch nicht.

Na gut, abhaken, zurück in den Bus, weiterfahren. Es geht über die Autobahn nach Zülpich-Ülpnich, in den Saal der Karnevalsgesellschaft »Ülekrade«, wo zu vorgerückter Stunde auch die Frauen Herrengedecke trinken. Das Durchschnittsalter liegt ungefähr auf Höhe eines Helene-Fischer-Konzerts, wieder tätscheln Damenhände die »schicken Jungens«. Während die Ülpnichler zu »Schönste Daach« (»Der schönste Tag«) und »Mer han et em Bloot« (»Wir haben es im Blut«) tanzen, schunkeln und johlen, machen sich im



Hintergrund die »Blauen Funken Zülpich« bereit: Männer in Strumpfhosen, mit blitzenden Säbeln in der Hand und Federpuscheln auf dem Kopf. Von außen betrachtet: ganz schön skurril.

Auf dem Weg zu Auftritt Nummer fünf, Karnevalsgesellschaft »Bergfunken« in Bad Godesberg-Muffendorf, betrachten die Musiker die Ausbeute des bisherigen Abends. Es ist Karnevalstradition, dass Bands nach jedem Auftritt Gastgeschenke bekommen: den Orden der ausrichtenden Karnevalsgesellschaft – und Wegzehrung, flüssige oder feste. Neben dem Apfelkuchen aus Pulheim haben sich angesammelt: fünf Flaschen Holunderschnaps, Schokoriegel, ein Fässchen Bier, eine Tüte mit gravierten Kölschgläsern und für jeden eine Bifi.

Letzter Halt: der Partysaal »Alteburg« in der Kölner Südstadt. Eine gut gelaunte Dame namens Lydia feiert hier ihren 50. Geburtstag. Zum letzten Mal an diesem Tag baut die Crew die Ausrüstung auf. Dann geben die Lupos noch mal alles, ein donnerndes Finale, inklusive Konfettikanone, Zugabe und Ständchen für das Geburtstagskind, das im Kreis seiner Freunde vor der Bühne tanzt. Dass Yannicks Stimme sich trotz Isländisch Moos inzwischen in ein heiseres Krächzen verwandelt hat, fällt nicht wirklich auf – die anderen singen dafür umso lauter.

Und auch hier gibt's natürlich noch etwas zu futtern. »Bitte nehmt die mit«, sagt Lydia, »die haben wir vergessen aufs Buffet zu legen.« In der Hand hält sie eine Tüte mit neun Baguettes.

Die Jungs bedanken sich artig und klettern wieder in den Bus. Kurze Diskussion: noch ein Feierabendbier im Proberaum? Nee, lieber nicht. Zu müde.

Die allermeisten Karnevalsbands haben in der Session eine Null-Alkohol-Regel – sonst würden viele das stramme Programm gar nicht durchhalten. »Bei uns muss das jeder selbst entscheiden«, sagt Geiger Benni, »solange alle am nächsten Tag fit sind, ist das kein Problem.« Dann verabschiedet er sich, greift sich ein Baguette und schlägt die Autotür zu. Morgen geht es weiter, halb eins ist Abfahrt, es geht in den Kölner Norden, zum »Bürgerfrühschoppen«.



Video:  
Der Song »Jespenster«  
von Lupo